

Sprachbeobachtung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **64 (2008)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Sprachbeobachtung

Von Peter Heisch

Einfach schwierig

Das Leben ist oft schwer genug. Daher versteht es sich von selbst, dass wir zuweilen das Bedürfnis haben, die Dinge etwas leichter zu nehmen. Doch wer meint, es komme nicht so sehr darauf an, dass man sich auch in der Umgangssprache etwas mehr Mühe gibt, irrt sich sehr.

Das anzunehmen, fällt manchem «nicht einfach»; denn viele scheinen offenbar zu glauben, man könne mühelos *leicht* durch *einfach* ersetzen. Doch dem ist leider einfach nicht so. Es gibt allerdings immer wieder genügend Leute, die sich damit schwertun und, gültige Regeln missachtend, damit kokettieren, das einzusehen, falle ihnen «nicht einfach».

Der Sprachempfindliche wird damit schwerlich einverstanden sein (um hier zur Abwechslung eines der zahlreichen Kommentaradverbien wie *zweifellos*, *sicherlich*, *zwangsläufig* anzuwenden, die dem Textinhalt einen gewissen Nachdruck verleihen). Es fällt einem ja nicht einfach etwas in den Schoss, vorausgesetzt, man ist lernfähig. Deshalb ist zu beachten: Auch der Wortlaut und die Bedeutung noch so abgedroschener Floskeln zählt zum standardisierten Sprachgut und sollte daher genauestens eingehalten werden.

Deutsch gilt, nicht nur bei Fremdsprachigen, zu Recht als kompliziertes

Idiom, als harter Brocken oder schwierige Kiste, wie immer man es umgangssprachlich zu nennen beliebt. Dennoch sollte es nicht allzu schwierig sein, *schwer* und *schwierig*, je nach Sinndeutung, voneinander zu unterscheiden.

Das zu beachten, würde verhindern, dass es zu Satzbildungen käme, wie man sie dem Text einer Anzeige entnehmen konnte: «Blumen an die Liebste verschicken? Kein Problem. Wer dasselbe mit Wein tun möchte, hats schwieriger.» Dass ers *schwerer* haben könnte, dürfte alleine schon vom Gewicht her gesehen einleuchten. Doch sollte man auftauchende Schwierigkeiten auch nicht übertreiben, zumal sie keinerlei körperliche Anstrengungen erfordern, die ihnen der Versandhandel ja gerne abnimmt.

«Haben es die jungen Leute heute schwieriger?», fragt ein Boulevardblatt. Mag sein, doch zumindest fällt unangenehm auf, dass es manchen Schreibenden zusehends *schwerer* fällt, sich präzise bzw. richtig auszudrücken.

Man kann es sich allerdings auch, salopp gesagt, etwas gar «zu einfach» machen; wie jene Schöpfer des genialen Werbespruchs «Wir leben Zürich» eindrücklich bewiesen haben, indem sie die Bedeutung der ansonsten von unnötigen Anglizismen beherrschten Metropole an der Limmat minimalgrammatisch ins öffentliche Bewusstsein zu rücken versuchten. Offensichtlich in Anlehnung an das bewährte Muster «Wir sind Köbi» im Vorfeld der Fussball-Weltmeister-

schaft, das zwar inzwischen auch bereits einiges an Glanz verloren hat, aber als ein dem Secondodeutsch durchaus verwandter Hurraruf der Selbstbestätigung zu verstehen nicht einmal kommuni-

kativ Unbedarften allzu schwerfallen dürfte.

Einfach geil! Ja, man hats, wie gesagt, vielfach nicht *leicht*, wenngleich nicht *einfach*.

Sprachspiegelei

Von Klaus Mampell

Je kürzer, desto schöner (?)

Abkürzungen sind wirklich zweckmässig. Wem bedeuten denn schon die ausgeschriebenen Wörter mehr als die Abkürzungen!?

Nur sollte es bei Abkürzungen nicht zu Verwechslungen mit anderen gleichen oder ähnlichen Abkürzungen kommen. Dass MW sowohl *Mittelwelle* als auch *Megawatt* heissen kann, ist allerdings nicht weiter schlimm; man erkennt ja wohl aus dem Zusammenhang, worauf die Abkürzung sich bezieht; gleiches gilt auch für N, das für *Norden* oder *Stickstoff* stehen kann. In der Regel wird man eine Abkürzung aus dem Zusammenhang, in dem sie steht, heimweisen können.

Der eigentliche Reiz der Abkürzung liegt gerade in der Vielseitigkeit ihrer Verwendung. So kann ff *sehr fein* oder *fortissimo* bedeuten; wenn man damit *und folgende Seiten* meint, schreibt man ff., d.h. ff. mit einem Punkt. Zur Vermeidung von Unklarheiten bieten sich also

Punkte, aber auch Gross- und Kleinbuchstaben an: DM steht (bzw. stand) für *Deutsche Mark*, dm dagegen für *Dezimeter*; d.M. wiederum heisst *dieses Monats*.

Zu den schönsten Abkürzungen gehören jene, die auch noch die ganz kurzen und aller kürzesten Wörter abkürzen. Da wird dann *und* mit u. abgekürzt oder *von* mit v. oder gar *im* mit i. oder *am* mit a., wie etwa Köln a. Rhein.

Wirkliche Abkürzungen sind Letztere allerdings nur bedingt: Für das m bei *am* und *im* setzt man einen Punkt, wodurch ja die gleiche Zahl der Anschläge erhalten bleibt!

Schön sind auch die Abkürzungen bei Namen. Da schreibt sich jemand etwa Wilh. Schmitt, wobei man fragen könnte, weshalb er sich nicht gleich zu Wilh. Schm. abkürzt.

Gewisse Namen lassen sich freilich in keiner Weise abkürzen; da muss alles stehen bleiben. Zwar kann man sich vorstellen, eine Stelle bei *Goethe* nachzulesen statt bei *Johann Wolfgang von Goethe*; andererseits wird man jedoch wohl kaum ein Gedicht von Vogelweide